

IV. Çatal Hüyük - Zur Rekonstruktion von Prestige innerhalb räumlicher Strukturen

1. Einleitung

Der Fundort Çatal Hüyük liegt in der heutigen Zentraltürkei, inmitten der ca. 10.000 km² großen Konya-Ebene. Er besteht aus zwei getrennten Siedlungshügeln. Der in diesem Aufsatz behandelte Osthügel besitzt eine Gesamtfläche von ca. 13 ha. Er besteht aus 13 übereinander liegenden Schichten (XII-0) und wird dem Neolithikum (2.Hälfte 7.Jt. - 1.Hälfte 6.Jt.v.Chr. unkal.) zugerechnet (MELLAART 1966,165ff.).

Es fanden vier Grabungskampagnen unter der Leitung von James Mellaart statt (1961-63, 1965). Die Ergebnisse wurden bisher nur in vier Vorberichten unvollständig publiziert (MELLAART 1962, 1963, 1964, 1966), sowie in einer eher populärwissenschaftlich gehaltenen Monographie, die jedoch nur die Ergebnisse der ersten drei Grabungskampagnen umfaßt (MELLAART 1967). Zu erwähnen ist noch der zweite Band des vierbändigen Werkes «The Goddess in Anatolia», worin Mellaart bisher unveröffentlichte Wandmalereien aus Çatal Hüyük in zumeist rekonstruierter, d.h. nicht nachvollziehbarer Weise abgebildet hat und diese in Beziehung zu heutigen anatolischen Wandteppichen (Kilims) darstellt (MELLAART 1989). In diesem Werk werden jedoch weder Fundzusammenhänge genannt, noch ist die Art der Dokumentation insgesamt in irgendeiner Weise von weiterem Nutzen. Die bisher beste zusammenfassende Darstellung, die auch Untersuchungen zu ökologischen und ökonomischen Verhältnissen mit einbezieht, ist die Monographie von I.TODD (1976).

Die Bedeutung Çatal Hüyüks liegt nicht nur in der außerordentlichen Größe und geplanten stadähnlichen Struktur, sondern auch in den für diese Zeit einmaligen Wandmalereien und Reliefs, sowie den zahlreichen Kleinfunden. Abweichend von den bisherigen Publikationen soll hier eine Untersuchung der möglichen Gesellschaftsstrukturen und des Potentials für Prestige anhand der bisher publizierten Funde und Fundumstände vorgenommen werden. Dieses geschieht weniger mittels einer Deutung der schon vielfach untersuchten Wandmalereien und Reliefs (FOREST 1993; HODDER 1987; SOUDSKY & PAVLÚ 1966), sondern durch eine Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Architekturfunden, Raumausstattungen, Fundverteilung, Bestattungen, Überlegungen zur Wirtschaftsweise und Rohstoffvorkommen. Desweiteren soll der Versuch unternommen werden, aus der Vielzahl der materiellen Güter mittels Berechnungen über Arbeitsaufwand und Häufigkeitsverteilungen eine relative Rangfolge des Wertes bestimmter Güter zu erstellen und deren potentielle prestigefördernde Funktion

zu ermitteln. Eine Auswertung erfolgt in Form von Tabellen.

Als problematisch für die vorliegenden Untersuchungen stellten sich eine Reihe von grundlegenden Mängeln heraus. So wurde das Gesamtmaterial nie vollständig publiziert. Die wenigen Abbildungen sind oft ungenau, von zahlreichen verzierten Wänden existieren nur Umzeichnungen, Photographien sind rar. Dafür gibt es zahlreiche Rekonstruktionen, die nicht immer nachvollziehbar sind, dies gilt übrigens auch für die Funde selbst. Auch wurden für die Funde oft keine genauen Angaben über Fundart und Material bzw. den genauen Fundort gemacht.

Von den 480 geborgenen Skeletten konnten nur knapp 300 von den zuständigen Anthropologen untersucht werden. Dies entspricht einem Verlust von 40% des gesamten Skelettmaterials (ANGEL 1971,77). Die übrigen Bestattungen konnten entweder nicht mehr eindeutig einem bestimmten Raum zugeordnet werden oder waren zum Zeitpunkt der Untersuchungen nicht mehr auffindbar.

Auch die Grabungsmethode selbst und die Präsentation der Befunde muß kritisiert werden: Es wurde in horizontalen Schichten gegraben, Profilstege zur Kontrolle der Stratigraphie blieben nicht stehen. Nach Angaben des Ausgräbers ist Çatal Hüyük nur zu $\frac{1}{30}$ ergraben. Die oberen Schichten waren durch eisenzeitliche und hellenistische Gruben gestört. Die untersten Schichten wurden nur in zwei tiefen Sondageschnitten erreicht, die flächenmäßig sehr klein waren. Darüberhinaus wurde nirgendwo der sterile Boden erreicht. Die Einteilung der Grabungsflächen erfolgte in Sektoren, die mit Großbuchstaben gekennzeichnet wurden. Diese lassen sich auf dem sehr klein gehaltenen Übersichtsplan jedoch nicht mehr auffinden. In den Publikationen kommen zusätzlich noch Verwechslungen der Sektorenbezeichnung vor, auch die Unterteilung der Schicht VI in die beiden Bauphasen VI A und VI B gilt angeblich nur für einige Bereiche (TODD 1976,20).

Trotz der relativ schlechten Voraussetzungen soll die in dieser Arbeit angewandte Methode zeigen, daß auch aus unvollständig publiziertem Material oder älteren Grabungen noch Ergebnisse in Hinblick auf Sozialstrukturen und damit verbundenem Prestige und möglichen Prestigegütern gewonnen werden können. Die folgende Auswertung geht davon aus, daß die publizierten Fundumstände richtig angegeben und die wenigen auswertbaren Funde für das Gesamtmaterial repräsentativ sind. Die Ergebnisse der neuerdings von I. Hodder und R. Matthews wieder aufgenommenen Grabungen in Çatal Hüyük können zur Überprüfung der hier erreichten Schlüsse herangezogen werden.

2. Architektur

Die Anzahl der ausgegrabenen Gebäude ist in den jeweiligen Schichten 0 - XII unterschiedlich groß. Der schlechte Erhaltungszustand in den oberen Schichten, sowie die kleinflächigen Tiefgrabungen in den unteren Schichten zeigen keine größeren Abweichungen in der Art der Bauweise im Vergleich zu den besser erhaltenen und großflächig freigelegten Gebäuden der mittleren Schichten. Da der gewachsene Boden nicht erreicht wurde, können letztendlich auch keine sicheren Aussagen über eine mögliche Entwicklung der Architektur bzw. der Siedlungsweise gemacht werden.

Die Bebauungsdichte ist ebenfalls unterschiedlich. Wege und Straßen gab es nur in den oberen Schichten I - III, verschieden große Höfe und Freiflächen fanden sich jedoch in allen Schichten. Für den Bau der durchweg rechteckigen Häuser wurde zunächst eine Rahmenkonstruktion aus Holz errichtet. Die Wände bestanden aus luftgetrockneten, in Modeln geformten Lehmziegeln, ein Wandverputz wurde ebenfalls in Form von Lehm aufgetragen.

In der Konstruktionsweise gibt es Anzeichen für eine Entwicklung, die sich in zwei Merkmalen fassen läßt, die zudem auch beide zeitlich zusammenfallen:

1. In den untersten Schichten XII und XI besaßen die Häuser gemeinsame Trennwände, danach wurde jedes Gebäude mit eigenständigen Wänden errichtet.
2. Der Querschnitt der Bauhölzer war in den beiden unteren Schichten rund, ab Schicht X war er rechteckig (TODD 1976,24; 29f.).

Die Häuser waren größtenteils einräumig. Die durchschnittliche Größe lag bei 6 x 4,5 m mit einer Fläche von ca. 25 - 27 m² (kleinstes Haus 11,25 m², größtes 48 m²) (TODD 1976,27). Viele Häuser waren mit einem oder mehreren, meist langrechteckigen Vorratsräumen ausgestattet, einige besaßen Nischen in den Wänden. Eine Unterteilung durch in den Raum ragende Lehmziegelwände trat auch des öfteren auf. Die Raumeinteilung läßt ein regelhaftes Schema erkennen: Die Einstiegsleiter, die vom Dach in den Raum führte, befand sich an der Südwand, in deren Nähe ebenfalls Herd und Ofen lagen; in der Nordostecke lag ein quadratisches Podest, daran schloß sich eine längere Plattform entlang der Ostwand an. Den Abschluß bildete eine höhere, schmale Bank; weitere Podeste fanden sich in einigen Räumen an der Nord- und an der Westwand (MELLAART 1967,56ff.).

3. Raumausstattung

Die von Mellaart vorgenommene Bezeichnung bestimmter Gebäude als Schreine basiert auf einer Raumausstattung bzw. -ausschmückung mittels Wandbemalung und Reliefs (MELLAART 1967,71;80,Abb.13). Da der Arbeits- und Materialaufwand bei der jeweiligen Verzierungsart unterschiedlich ist, läßt sich hier eine Rang-

folge für die Innendekoration festlegen, die wiederum später für die Auswertung im Zusammenhang mit den Funden von Bedeutung ist.

Wandbemalung ist in den Schichten XII - III nachgewiesen, großflächig trat sie jedoch nur in den Schichten VIII - V auf (TODD 1976,36). Es wurden hauptsächlich mineralische Farben verwendet: Ocker, Azurit, Malachit, Zinnober, Hämatit(?), Mangan (MELLAART 1967,131). Diese wurden auf einen weißen Kalkverputz aufgetragen. Bis zu 120 Verputzschichten konnten nachgewiesen werden (TODD 1976,31), die meisten waren jedoch unbemalt. Folgt man der Aussage Mellaarts, daß die Wände jährlich neu gekalkt wurden und sich somit die Lebensdauer eines Gebäudes feststellen ließe, würde daraus folgen, daß einige Räume nur für ein oder zwei Jahre innerhalb ihrer gesamten Lebensdauer Wandbemalung aufwiesen (TODD 1976,34). Das Problem, die Verputzschichten der jeweiligen Häuser innerhalb einer Schicht zu synchronisieren, besteht natürlich weiterhin. Auch wenn dadurch eine feinere Differenzierung über den Wandel von bemalt zu unbemalt und umgekehrt innerhalb eines Hauses, sowie das tatsächliche Verhältnis der bemalten und unbemalten Häuser untereinander zur gleichen Zeit nicht möglich ist, soll und muß es für unsere Zwecke genügen, daß Wandbemalung in den jeweiligen Häusern vorhanden war.

Die Wandbemalung läßt sich in drei Motivarten aufteilen:

1. flächige Bemalung in sogenannten Paneelen (eine oder mehrere Wände wurden bis zu einer bestimmten Höhe mit Ocker bemalt),
2. geometrische Bemalung mit zahlreichen verschiedenen Mustern,
3. figürliche Bemalung mit Darstellungen von Menschen, Wildtieren und Vögeln.

Reliefs treten häufig zusammen mit Wandbemalung auf. Sie waren aus Lehm modelliert. Daneben wurde in den Schichten VII und VI echtes Horn bei Stierkopfdarstellungen verwendet, und einige als Brüste interpretierte Darstellungen enthielten Unterkiefer von Wildschweinen oder Schädel von Geiern, Fuchs und Wiesel (TODD 1976,61). Nur wenige Reliefs waren bemalt - bei einigen wurden bis zu 40 bemalte Schichten nachgewiesen (MELLAART 1964,42). An Motiven kommen menschliche Figuren und Tiere vor. Von letzteren wurden weitestgehend häufiger nur die Köpfe dargestellt (ab Schicht X), und zwar von Stier (häufigstes Motiv), Widder und Hirsch (TODD 1976,56).

Eine relative Rangfolge der Innendekoration kann anhand des Arbeitsaufwandes konstruiert werden. Für die einfache, flächige Bemalung mit Ocker war das Herstellen der Farbe nötig (Zermahlen und mit Wasser anmischen). Das flächige Auftragen dürfte relativ wenig zeitaufwendig gewesen sein. Bei der geometrischen und figürlichen Bemalung ist neben der größeren Anzahl der verwendeten Farben (entspricht einer Vielfältigkeit der

oben beschriebenen Arbeitsschritte zur Farbherstellung) auch das Auftragen der verschiedenen Motive wesentlich zeitaufwendiger. Eine Unterscheidung zwischen geometrischer und figürlicher Bemalung ist mittels Arbeitsaufwand nicht feststellbar, weshalb sie hier auch zusammengefaßt werden. Den höchsten Aufwand benötigten die Reliefs. Das Modellieren mit Lehm und Knochen/Horn ist zeitaufwendig, da insbesondere größere Reliefs nicht in einem Arbeitsgang hergestellt worden sein dürften, sondern, um eine möglichst hohe Stabilität zu erreichen, sicherlich in mehreren Schritten mit anschließendem Trocknen des Lehms. Darüberhinaus wurden die Reliefs noch mit Kalk verputzt, oftmals fanden sich zahlreiche Verputzschichten übereinander (TODD 1976,56). Durch eine anschließende Bemalung der Reliefs wurde der damit verbundene Arbeitsaufwand nochmals erhöht.

Die relative Rangfolge der Innendekoration läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

(0. unverziert)

1. einfache Bemalung / Paneele

2. geometrische und figürliche Bemalung

3. Reliefdarstellungen

(4. bemalte Reliefdarstellungen).

Für die Untersuchung der Fragestellung nach Prestige und Prestigeusername sind die Schichten VII, VIB und VIA am geeignetsten, da diese großflächig freigelegt wurden und es nur hier klare Beziehungen in der Lage der Hausgrundrisse in den verschiedenen Schichten übereinander gibt. Da Prestige an Tradition und die Erfüllung bestimmter Normen geknüpft ist, lassen sich aufgrund der zeitlichen Abfolge dieser Schichten am deutlichsten mögliche Veränderungen in der Art der Raumaussstattung und der Fundverteilung wiedergeben. In den Tabellen 1 - 3 sind die Räume der jeweiligen Schichten mit den unterschiedlichen Ausstattungsarten aufgelistet. Die Grundflächen wurden anhand der von Mellaart publizierten Pläne errechnet, ebenso wurden aus ihnen die Podeste und Bänke ausgezählt. Die Unterteilung der Räume bezieht sich auf in den Raum ragende Zwischenwände und einen abgetrennten Eingangsbereich. Unter Vorratsräumen sind hier die Bereiche eines Raumes zu verstehen, die nur einen einzigen Zugang vom Raum aus besitzen und diejenigen, die mittels einer Trennwand vom Hauptraum abge sondert sind und zwei Zugänge besitzen (letztere mit dem Vermerk «inkl.» gekennzeichnet). Räumlichkeiten zu meist kleinerer Fläche ohne Podeste oder Herde sind hier als Vorratsräume im eigentlichen Sinne angesprochen worden (mit dem Vermerk «x»), wobei eine Zuweisung zu einem bestimmten «Wohnraum» nicht immer möglich war. Die Arten der Innendekoration wurden aus den von Mellaart veröffentlichten Tabellen entnommen (MELLAART 1967,81,Tab.13).

Ein möglicher Bezug zwischen Raumgröße und Ausstattung mit den verschiedenen Verzierungsarten läßt sich anhand der Tabellen 4-6 ablesen. Hierbei wurden für die drei Schichten jeweils nur die Wohnräume berücksichtigt,

da Vorratsräume einerseits grundsätzlich unverziert sind und andererseits aufgrund ihrer verhältnismäßig kleinen Fläche die Durchschnittswerte für unverzierte Räume verringern würden. Zunächst ist zu bemerken, daß sich das Verhältnis von unverzierten zu verzierten Räumen von Schicht zu Schicht verändert. Grundsätzlich überwiegen jedoch die verzierten Räume. In Schicht VII ist das absolute Verhältnis 10:14. In der nachfolgenden Schicht VIB nimmt die Anzahl der verzierten Räume stark zu, das Verhältnis beträgt hier 11:27. In der nächstjüngeren Schicht VIA nimmt die Anzahl der verzierten Räume wieder ab, das Verhältnis ist hier 10:21. Ein Bezug zwischen Raumgröße und Ausstattung zeigt sich im Vergleich der Durchschnittsflächen der jeweiligen Ausstattungskategorien. Unverzierte Räume sind durchschnittlich kleiner als verzierte. Die Unterschiede zwischen minimaler und maximaler Fläche sind sowohl in unverzierten als auch verzierten Räumen erheblich (z.B. Schicht VIA - Paneele und figürl./geom.Bemalung). Unterschiede zwischen einfacher und mehrfacher Verzierungsart lassen sich schon in den jeweiligen Schichten erkennen. Da jedoch nicht alle Kategorien gleich stark vertreten sind, wurden sie in Tabelle 7 für alle drei Schichten nach der Anzahl der Verzierungsarten zusammengefaßt. Es läßt sich eine Zunahme der durchschnittlichen Raumgröße in bezug auf die Anzahl der Verzierungsarten feststellen (in Klammern die Durchschnittswerte unter Hinzunahme der nur in einmaliger Anzahl auftretenden Kategorien). Die geringere Durchschnittsgröße der mit drei Verzierungsarten ausgestatteten Räume ist auf die niedrige Gesamtzahl derart verzierter Räume zurückzuführen.

3.1. Zusammenfassung: Architektur und Raumaussstattung

In der Bauweise der Häuser ließen sich keine Unterschiede feststellen, so daß man mit den bisher vorliegenden Daten von einer tradierten, gleichartigen Architektur sprechen kann. Unterschiede ergaben sich jedoch in der Größe und Ausstattung der Räume. Die Arten der Verzierung ließen sich durch den damit verbundenen Arbeitsaufwand in eine relative Rangfolge bringen. Mittels der Berechnungen zu Raumgröße und Ausstattungsart ließ sich grundsätzlich eine Abhängigkeit feststellen, wobei ab zwei Verzierungsarten pro Raum die Größen offenbar nicht mehr mit zusätzlichem Arbeitsaufwand korrelieren.

4. Bestattungssitten

Bestattet wurde unter Podesten in sogenannten Heiligtümern und Häusern, unter dem Fußboden nur in den Schichten VIA und B, da in einigen Häusern unter den Podesten kein Platz mehr vorhanden war (TODD 1976,65). Frauen und Kinder wurden unter dem großen Podest an der Ostwand, die Männer unter dem kleineren in der Nordostecke bestattet (TODD 1976,72). Falls weitere Podeste vorhanden waren, lagen dort meist Kinder

(MELLAART 1964,93). Insgesamt wurden nur zwei Räume ohne Bestattungen gefunden.

Es konnten keine Bestattungen in Vorratsräumen oder Höfen nachgewiesen werden. Da außerhalb des Hügels keine Grabungen stattfanden, läßt sich keine Aussage über einen möglichen extramuralen Bestattungsplatz machen. Unter den Podesten befanden sich keine spezifischen Gräber. Die Knochen -mehr oder weniger im anatomischen Verband- wurden in ca. 60cm Tiefe, z.T. von Stoffen, Häuten oder Fellen umhüllt, auf Matten gelegt oder in Körben beigesetzt (TODD, 1976,65;69). Tote unterhalb der Fußböden befanden sich in ovalen Gruben. Diese Form der Grablegung macht eine sichere Zuweisung der Beigaben zu einem bestimmten Individuum nicht immer leicht.

Es ließ sich keine einheitliche Orientierung der Toten feststellen. Es besteht jedoch eine Tendenz, daß der Kopf zur Raummitte und die Füße in Richtung Außenwand zeigen. Vielfach wurde als linker Hocker oder aber in gestreckter Rückenlage bestattet. In den Schichten VIII und VII kommen auch sitzende Hockerbestattungen vor (TODD 1976,65). Es handelte sich zum größten Teil um Sekundärbestattungen, d.h. Teilbestattungen, da der anatomische Verband mehr oder weniger stark aufgehoben war und Farbspuren auf den Knochen festgestellt wurden. In Schicht VI fand sich ein mit Textilien ausgestopfter Schädel (TODD 1976,67).

MELLAART nimmt an, daß aus hygienischen Gründen eine Mazeration der Toten durch Geier stattfand und interpretiert die Wandmalereien mit Vogeldarstellungen über kopflosen menschlichen Körpern entsprechend (1964,64,Abb.20-22). Das Einbringen der Knochen unter die Podeste erfolgte erst zu einem späteren Zeitpunkt, z.B. während des Kalkens der Hauswände im Frühjahr (MELLAART 1967,204). Dies könnte eine Erklärung dafür sein, wieso sich einige Skelette noch im vollständigen anatomischen Verband befanden bzw. in Schicht VI noch verbrannte menschliche Fleischreste gefunden wurden, während andere Bestattungen nur noch aus einzelnen Knochen bestanden. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit wäre, daß nur die Körper bestimmter Individuen mazeriert wurden. Andere wurden mehr oder weniger kurz nach ihrem Tod begraben (TODD 1976,67).

Durchschnittlich fand man acht Skelette pro Haus, die höchste Anzahl betrug 42 (Schichten VIA und B, Haus Nr. 10). Auf die beschriebene Art und Weise wurden überwiegend Frauen und Kinder bestattet. Nach den Untersuchungen von Angel betrug der Frauenanteil 66%. Es ist fraglich, ob die niedrigere Männeranzahl den tatsächlichen Verhältnissen entsprach (ANGEL 1971,79). Da die Zahl von 480 Bestattungen für den gesamten Siedlungszeitraum zu gering ist, muß ein Großteil der Population an einem anderen Ort niedergelegt worden sein (TODD 1976, 65).

4.1. Grabbeigaben

Bestattungen mit Beigaben sind generell selten. Keramik, Figurinen oder Statuetten wurden nicht in Gräbern beigegeben (TODD 1976,70).

Frauen- und Kinderbestattungen enthielten überwiegend Schmuck: Perlen, oft in mehreren Strängen und Anhänger. Weitere Funde, die ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern vorkommen, sind Knochenspatel und -löffel, Ahlen, Nadeln, Knochenstäbe zum Auftragen von Farbe, Miniaturäxte aus Grünstein, Steinpaletten zum Zerreiben der Farben, Muscheln und Körbe mit Farbe gefüllt und Obsidianspiegel (TODD 1976,69f.).

Männerbestattungen enthielten Gürtelhaken aus Knochen, Geweihknebel, Keulenköpfe aus Kalkstein, Konglomerat oder Marmor, Lanzen- und Pfeilspitzen aus Obsidian und Flint, Armschutzplatten aus Knochen, Flintdolche mit gezähnten Schneiden, einer retuschierten und einer polierten Seite und Griffen aus Holz oder Knochen. Schmuck ist in Männergräbern eher selten. Gefunden wurden Anhänger aus Stein, Perlen, Muscheln und Tierzähnen, sowie Fingerringe aus Kupfer (TODD 1976,69).

Kratzer, Sichelinsätze, Tonstempel, Steinpaletten, Knochenkellen, hölzerne Gefäße und Körbe sowie Nahrungsbeigaben kommen sowohl bei Männer- als auch bei Frauenbestattungen vor (TODD 1976,70).

4.2. Bestattungen mit Farbspuren

Es wurden 21 Bestattungen mit Ocker gefunden (MELLAART 1966,183). 17 davon stammen aus sog. Heiligtümern, die anderen vier aus zerstörten Gebäuden. Es handelt sich überwiegend um Frauengräber, sowie einige wenige Kinder, jeweils mit relativ wenig Beigaben. Diese Art der Beisetzung konnte in den Schichten IX bis III nachgewiesen werden, wobei Schicht VII mit sieben Ockerbestattungen die größte Anzahl aufweist, während in den anderen Schichten maximal drei Bestattungen mit Ockerspuren gefunden wurden.

Zinnober fand sich bei zwei weiblichen Bestattungen. Die Farbe war hier jeweils nur im Kopfbereich aufgetragen (Schichten IX Haus Nr.1 und VIB Haus Nr.20) (MELLAART 1967, 207f.).

Grüne Farbreste (Malachit ?) konnten bei drei Bestattungen in den Schichten VII und VI nachgewiesen werden, darunter ein weibliches Individuum mit Farbspuren in der Überaugenregion (VI.B.20) (MELLAART 1967,208).

Blaue Farbe aus zermahlenem Azurit trat in zehn Fällen auf der Unterseite des Schädels, im Halsbereich und am Schlüsselbein von Männern und Frauen in den Schichten VII und VI auf (MELLAART 1967,208).

Graue Farbe fand sich erstmals in Schicht V (MELLAART 1966,183). Über die Art der mineralischen Zusammensetzung und die Häufigkeit von grauer Farbe liegen keine näheren Angaben vor.

4.3. Zusammenfassung: Bestattungen

Da es keine vollständigen Angaben über alle gefundenen Bestattungen nebst den Beigaben gibt, z.B. in Form von Listen für die jeweiligen Schichten, können die Aussagen über Bestattungsbräuche nur unter Vorbehalt getroffen werden. Wie eingangs erwähnt, wird davon ausgegangen, daß das bisher Publierte repräsentativ ist. Demnach kann eine Bestattung innerhalb eines Hauses schon als eine bevorzugte Behandlung des Toten angesehen werden, da offenbar nicht die gesamte Population intramural beigesetzt wurde. Die meisten Bestattungen sind beigabenlos. Die wenigen mit Beigaben versehenen Individuen ragen somit noch stärker hervor, wenn es darum geht, eine soziale Differenzierung anhand der Beigaben zu erstellen. Die Art der Beigaben kann für die meisten Fundgattungen als geschlechtsspezifisch bezeichnet werden, d.h. die Rollen waren klar definiert. Gerade hier wären Angaben zu den Altersunterschieden wünschenswert, um zu einer gesicherten Aussage über eine soziale Hierarchisierung aufgrund des Geschlechts und des Alters in Zusammenhang mit der Reichhaltigkeit an Beigaben zu gelangen.

5. Wirtschaftsweise und Sozialstruktur

Mit den bisher publizierten Angaben läßt sich die Wirtschaftsweise folgendermaßen rekonstruieren: Rinderhaltung war offenbar ebenso wie Getreideanbau von großer Bedeutung. Desweiteren betrieb man Jagd und das Sammeln von Wildpflanzen. Domestizierte Rinder wurden ab Schicht VI sicher nachgewiesen (TODD 1976,119), nach den Untersuchungen von PERKINS kommen sie schon seit den Schichten XII-X vor (1969,177f.). Der Anteil der Rinder an der fleischlichen Ernährung betrug 91,2% (TODD 1976,120). Nach den Angaben von ANGEL, der Mangelkrankungen aufgrund von fehlendem Protein nachgewiesen hatte, sind vielleicht nicht alle Bewohner Çatal Hüyüks gleich gut mit Fleisch versorgt worden (ANGEL 1971,89).

Es ließen sich auch einige Schafknochen nachweisen, jedoch liegen keine Angaben über Domestikation von Schaf/Ziege vor (TODD 1976,120).

An Wildtierknochen fanden sich Wildrind, Rotwild, Wildschweine, und, weniger häufig, Onager sowie Fische und Vögel (TODD 1976,120).

Aus Schicht VI liegen botanische Proben vor, die den Anbau von Emmer, Einkorn, sechszeiliger Gerste, Erbsen und Wicken belegen. An Wildpflanzen wurden zweizeilige Gerste, Wurzelknollen, Mandeln, Eicheln, Pistazien, Äpfel und Wacholder gesammelt (TODD 1976,121).

Die Nutzung einer Vielzahl an Ressourcen deutet darauf hin, daß die Bewohner Çatal Hüyüks ihre Nahrungsmittel größtenteils selbst produzierten und somit weitgehend unabhängig von der Zulieferung an Basismaterial waren. Die Produktionsmittel (Sichelklingen, Reibsteine, Pfeilspitzen) mußten jedoch zum größten Teil importiert werden. Der Handel und die Einfuhr von Roh-

stoffen für die Herstellung von Produktionsmitteln von oftmals sehr weit entfernt liegenden Quellen (s. Kapitel Rohstoffe) war daher von überlebenswichtiger Bedeutung. Bei der Organisation der Produktion mußte also dafür gesorgt werden, daß durch den Handel die benötigten Produktionsmittel für die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln herbeigeschafft wurden. Die Vorratsräume in fast allen Häusern weisen auf eine Produktion für den Eigenbedarf der darin wohnenden Familien hin, d.h. jede Familie bildet eine eigenständige Produktionseinheit. Darüber hinaus mußte ein Überschuß produziert werden, der zum Tausch gegen Rohstoffe diente. Welche der erzeugten Produkte schließlich zum Tausch genutzt wurden, bleibt offen: Rinder, Getreide oder Stoffe liegen hier natürlich nahe. Interessant ist an dieser Stelle auch das von Bartel vorgeschlagene Model einer «Supracommunity», wonach Çatal Hüyük eine Verteilerstelle für die umliegenden Rohstoffquellen nach dem Prinzip der kürzesten Wege war (BARTEL 1972,204f.). Ob dieses jedoch mit der Anlage des Ortes geplant war oder Çatal Hüyük eine solche Funktion erst im Laufe der Zeit übernahm, kann beim derzeitigen Stand nicht festgestellt werden. Dazu bedarf es großflächiger Grabungen insbesondere in den untersten Schichten.

Für die Untersuchungen zur Sozialstruktur müssen auch die Architektur- und Grabbefunde mit herangezogen werden. Wie schon weiter oben ausgeführt, kann von einer tradierten Bauweise ausgegangen werden. Es gibt jedoch Unterschiede in der Verzierungsweise der Räume, und es ließ sich eine Abhängigkeit der Raumausschmückung von der durchschnittlichen Raumgröße feststellen. Es gibt demnach also Hinweise zunächst auf eine Gliederung der Gesellschaft in Familien, die in unverzierten Häusern lebten, über Bewohner geringfügig verzierter Häuser, bishin zu den Familien, die in stärker und aufwendiger verzierten Häusern wohnten. Auch die Bestattungen sind nicht einheitlich. Es gibt Unterschiede in der Anzahl der Bestattungen pro Haus, in der Totenbehandlung und in der Beigabensitte. Eine Bestattung innerhalb eines Familienverbandes bedeutet schon an sich etwas Besonderes. Darüberhinaus sind die wenigen mit Beigaben versehenen Individuen nochmals hervorzuheben.

Nach den bisher vorliegenden Daten gab es in Çatal Hüyük eine hierarchisch gegliederte Sozialstruktur. Auch die Organisation der Produktion läßt eine Abfolge im Produktionsprozeß erkennen: Handel/Tausch von Rohstoffen für die Produktionsmittel, Einsatz der Produktionsmittel zur eigenständigen Nahrungsproduktion. Auf der Grundlage dieser Aussagen über Wirtschaftsweise und Sozialstruktur sollen nach der Auswertung der Funde im Hinblick auf ihr Prestigepotential weitere Ausführungen folgen.

6. Funde

Die zahlreichen und verschiedenartigen Funde können ebenfalls nach unterschiedlichen Kriterien auf eine Rangfolge mit relativen Werten hin untersucht werden. Je

höher der Wert eines Gutes ist, desto größer ist seine prestigefördernde Funktion. An Wert-Kriterien werden hierzu im folgenden herangezogen: 1. Elaboriertheit, 2. Rohstoffherkunft (lokal o. importiert), 3. Rohstoffhäufigkeit und 4. Imitationspotential.

Unterschiedliche Gegenstände und Materialien sind verschieden zu bewerten, da Herstellungsaufwand und Beschaffung der Rohstoffe beachtet werden müssen. Die Herkunft und Häufigkeit der Rohstoffe, sowie der Herstellungsaufwand bei der jeweiligen Fundkategorie werden hier zunächst getrennt analysiert, um nachher zu ermitteln, ob es mögliche Korrelationen gibt.

Die Fundgattungen wurden in funktionale Einheiten unterteilt. Gegenstände mit mehreren Funktionen, z.B. Messer, wurden jeweils nur einer Fundgruppe, ihrem vermutlich hauptsächlich Verwendungszweck entsprechend, zugeordnet. Im Anschluß an die übersichtsartige Vorstellung der verschiedenen Fundgattungen folgen die quantitativen Berechnungen zum Herstellungsaufwand der einzelnen Güter. Dazu wurde jedes Objekt in seine einzelnen Produktionsschritte aufgegliedert. Vgl. hierzu die Methode der *chaîne opératoire/operational chains* bei der Produktion (BALFET 1991, LEMONIER 1992). Je mehr Arbeitsschritte zur Herstellung eines Gutes notwendig sind, d.h. je elaborierter ein Gut ist, desto höher ist dessen potentieller Wert.

6.1. Waffen

Es wurden Lanzen-, Speer- und Pfeilspitzen aus Obsidian und Flint benutzt, die mehr oder weniger retuschiert sind (MELLAART 1964, Abb. 52).

Dolche aus Flint sind auf einer Seite retuschiert, auf der anderen poliert. Die Griffe waren aus Holz oder Knochen mit Umwicklung und durch Harz fixiert (TODD 1976, Abb. 40). Keulenköpfe aus poliertem Stein sind in allen Schichten häufig (MELLAART 1962, Abb. VIIb aus Schicht VI). Die Griffe waren ebenfalls aus Holz oder Knochen gefertigt (MELLAART 1962, 52). Schleudergeschosse bestanden aus ungebranntem Ton.

Mit Ausnahme der Schleudergeschosse, die aus lokal vorkommendem Ton durch einfaches Formen mit der Hand (ein Arbeitsschritt) hergestellt wurden, sind die anderen Waffenarten aus importiertem Material (Obsidian, Flint und andere Gesteinsarten). Die Anzahl der Arbeitsschritte für Lanzen- und Pfeilspitzenherstellung (drei Arbeitsschritte) setzt sich folgendermaßen zusammen: grobes Zuschlagen, Grobretusche, Feinretusche. Der Aufwand zur Herstellung eines Dolches liegt um einen Arbeitsschritt (4) höher, da eine Seite der Klinge zusätzlich noch poliert wurde. Für Keulenköpfe können ebenfalls vier Arbeitsschritte gerechnet werden: grobes Zuschlagen, feinere Bearbeitung, Durchbohren, Polieren.

Für die Schäftung aller genannten Waffenarten müssen noch 2-3 Schritte hinzugerechnet werden: Herstellung des Griffes, Befestigen durch Schnurumwicklung und/oder zusätzliche Fixierung mit Harz.

Zusätzlich können die Griffe von Dolchen und Keulenköpfen verziert sein (MELLAART 1964, Abb. 14).

6.2. Produktionsgeräte

Das Formenrepertoire umfaßt Kerne, Klingen, Kratzer, Abschlüge, Meißel, Messer, Bohrer und Stichel. Ab Schicht II kann eine Verarmung des Repertoires beobachtet werden, es kommen jetzt hauptsächlich Klingen vor (TODD 1976, 82).

Der Obsidiananteil bei Waffen und Geräten beträgt ca. 85%, der Anteil von Flint übersteigt nie mehr als 15% (TODD 1976, 81; Anm. 50). Glättsteine, Mahlsteine und Mörser aus nicht lokal vorkommenden Gesteinsarten fanden sich zahlreich in fast allen Räumen. Steinpaletten dienten zum Zerreiben von Farben.

Äxte, Dechsel und Meißel bestehen aus poliertem Stein. Aus Knochen wurden Geräte wie Ahlen, Nadeln, Spachtel, Löffel und Kellen hergestellt, die meist unverziert sind (MELLAART 1964, Abb. 43).

Mellaart beschreibt zahlreiche Sicheln aus Geweih/Holz und Obsidianabschlägen. Es liegen jedoch hierfür keine Abbildungen vor. Drei als Armschutzplatten angesprochene Gegenstände sind aus Knochen gefertigt (MELLAART 1964, Abb. 42, 14; 15). Als Knebel zum Schließen von Kleidungsstücken werden bearbeitete Geweihstücke gedeutet (MELLAART 1964, Abb. 42, 2; 4).

Insgesamt wurden 20 Stempel gefunden (MELLAART 1962, Taf. VIIc). Sie bestehen aus gebranntem Ton mit eingeritzter Ornamentik, häufig Spiralen und Mäander. Es ließen sich keine Reste von Inkrustation oder Farbspuren nachweisen. Trotzdem äußert MELLAART die Vermutung, daß sie zum Bedrucken von Stoffen oder zur Verzierung von Haut dienten (1967, 220).

Mit jeweils nur einem Arbeitsschritt herzustellen sind Ahlen/Pfrieme sowie Löffel/Spatel und Kellen, die aus einem geeigneten Knochen geschnitzt wurden. Einen zusätzlichen Arbeitsaufwand stellt die selten auftretende Verzierung dar (MELLAART 1964, Abb. 43, 5; 6). Auch Spinnwirtel aus lokalem Lehm sind in einem Arbeitsschritt zu fertigen, da sie ungebrannt blieben. Farbpaletten und Reibsteine, die importiert werden mußten, sind einfach durch Auswahl eines geeigneten Steines mit einer relativ planen Seite oder durch einfaches Glätten herzustellen (ein Arbeitsschritt).

Nadeln und Knebel aus Knochen und Geweih mußten zusätzlich noch durchbohrt werden (zwei Arbeitsschritte). Nadeln sind darüber hinaus auch aus importiertem Kupfer hergestellt. Von den beiden abgebildeten Armschutzplatten aus Knochen trägt die eine eingeritzte Linien (zur Befestigung am Arm). Die drei Arbeitsschritte zu ihrer Herstellung umfassen: Spalten eines großen Röhrenknochens, Glätten der Kanten, Anbringen der Ritzungen. Für die Armschutzplatte ohne Ritzlinien können zwei Arbeitsschritte gerechnet werden.

Arbeitsaufwendiger mit je drei Arbeitsschritten sind Geräte wie Kratzer und Klingen aus importiertem Obsidian und Flint (grobe Formgebung, Grobretusche, Feinretu-

sche). Sicheln bestehen aus in der Siedlung vorhandenen Knochen bzw. Geweih, besetzt mit Abschlagen aus importiertem Obsidian (Bearbeiten des Griffes, Herstellen der Abschlage, Einsetzen in das Holz- oder Geweihstück).

Auch für die Stempel lassen sich drei Arbeitsschritte zählen: Formen des Tons, Verzieren durch Ritzung, Brennen.

Am aufwendigsten in der Herstellung sind die Messer mit drei Arbeitsschritten (Grobformung, Grobretusche, Feinretusche) und einer Schäftung in zwei bis drei Schritten.

Problematisch in ihrer Bewertung sind Geräte und Waffen aus Obsidian und Flint, die, obwohl unbrauchbar geworden, in größerer Anzahl gefunden wurden (TODD 1976,81). Hierbei könnte es sich um Handwerkerhorte handeln, aber auch eine symbolische Bedeutung ist zu erwägen.

6.3. Schmuck

Zu den häufigsten Schmuckgegenständen zählen Perlen. Diese bestehen aus unterschiedlichen Materialien wie Obsidian, Knochen, Perlmutter, Muscheln, durchbohrten Tierzähnen, Karneol, Korallen und Ockerklümpchen. Sie waren meist rund oder röhrenförmig, nur selten wurden sie aufwendiger bearbeitet (MELLAART 1967, Taf. 15). Blei- und Kupferperlen sind verglichen mit anderen Materialien für Perlen relativ selten. Es handelt sich hierbei um kalt gehämmertes Metall.

Anhänger bestehen überwiegend aus verschiedenen Steinsorten, Tierzähnen und Muscheln. Armringe wurden ebenfalls aus Stein und Knochen hergestellt (MELLAART 1967, 209).

Zweiteilige Gürtelhaken aus Knochen waren meist von einfacher Form, ein Exemplar stellt jedoch einen stilisierten Tierkopf dar (TODD 1976, Abb. 43).

Eine weitere Fundgattung soll ebenfalls zu den Schmuckgegenständen gezählt werden: Es handelt sich dabei um rundliche Obsidianstücke, deren eine Seite glatt poliert ist, während die andere unbearbeitet blieb. An einem Fund konnten noch Kalkspuren festgestellt werden. Mellaart sieht in ihnen, auf jeden Fall vom praktischen Aspekt her richtig gesehen, Spiegel. Diese Obsidianspiegel sind durch Abschlagen eines Stückes bzw. Polierung einer Fläche hergestellt. Einen zusätzlichen Schritt macht die Fassung der Rückseite mit Kalk aus, die an einem Beispiel beobachtet wurde (ein bis zwei Arbeitsschritte).

Für die Herstellung von Perlen und Anhängern werden ebenfalls ein bis zwei Arbeitsschritte veranschlagt, je nachdem, ob der Gegenstand selbst zusätzlich zur Durchbohrung noch bearbeitet wurde. Auch Fingerringe und Armreifen aus Knochen lassen sich in ein bzw. zwei Schritten herstellen: Durchsägen eines geeigneten Röhrenknochens und Feinbearbeitung. Fingerringe aus importiertem Kupfer umfassen zwei Arbeitsschritte: Hämmern eines schmalen Streifens und Biegen in Ringform. Armreifen aus Stein (drei Arbeitsschritte) wurden durch Grobformung, Feinbearbeitung und Polierung hergestellt.

Gürtelhaken gehören in dieser Kategorie zu den aufwendigsten Gegenständen (drei bis vier Arbeitsschritte). Zu den Herstellungsschritten gehören: Schnitzen des Knochens, Durchbohren, Polieren und in einem Fall Anbringen der Verzierung (MELLAART 1964, Abb. 44 oben).

6.4. Statuetten/Figurinen

Die Statuetten/Figurinen bestehen aus Stein, Ton und Knochen. Dabei ist zu beobachten, daß in den älteren Schichten zu ihrer Herstellung überwiegend Stein benutzt wurde, während sie in den jüngeren Schichten hauptsächlich aus gebranntem Ton gemacht wurden (TODD 1976, 91).

Dargestellt sind mehr oder weniger stark schematisierte menschliche Köpfe oder ganze Figuren (MELLAART 1962, Taf. VIIa) und Tierfigurinen. Letztere sind meist aus Ton (MELLAART 1962, Taf. VIIb; Taf. IXd).

Häufiger dargestellt wurden weibliche Figuren. Sie kommen ebenso wie männliche Darstellungen entweder einzeln oder in Verbindung mit Tieren wie Stieren und Leoparden vor. Ausnahmen bilden eine Statuette aus Marmor, die eine menschliche Figur mit zwei Köpfen darstellt und eine Steinplatte mit vier Figuren (MELLAART 1967, Taf. LXX; LXXXIII).

Menschliche Figurinen kommen in allen Schichten in Häusern, Gruben und auch in größerer Anzahl in Getreidespeichern vor. Sie zeigen innerhalb der verschiedenen Schichten keinen einheitlichen Stil, könnten also z.T. auch aus älteren Schichten stammen, da sie Abnutzungsspuren zeigen und Reparaturen aufweisen (MELLAART 1967, Taf. LXXIII-LXXVI). Leider liegen zu den Abnutzungsspuren keine näheren Angaben vor, so daß keine Aussagen über die Handhabung der Figuren gemacht werden können. Vgl. hierzu die Untersuchung von Omura über die kultische Verwendung der menschlichen Statuetten mit abgeschlagenen Köpfen (OMURA 1984, 141 ff.).

Die erwähnten Reparaturstellen an einer aufwendig verzierten Kalksteinfigurine (MELLAART 1964, Abb. 24) weisen darauf hin, daß sie neben einem materiellen auch einen ideellen Wert besaß.

Neben Statuetten wurden auch häufig Tropfsteinklumpen und Stalaktiten gefunden, die gelegentlich eine menschenähnliche Form besitzen. Zusätzlich gibt es in allen Schichten kleine, grob gearbeitete Figürchen von Menschen und Tieren.

Todd unterscheidet vier Arten von figürlicher Plastik (TODD 1976, 93):

- unbearbeitete Stalaktiten und Tropfsteinklumpen, (Rohmaterial ?),
- Kiesel mit eingeritzten Augen, manchmal auch Mündern oder Nasen,
- schematisierte rundplastische Figuren aus Stein und Ton mit wenigen Details,

- sowie Tropfsteine mit herausgearbeiteten menschlichen Köpfen und anthropomorphe Statuetten aus Stein und Ton, die z.T. noch Spuren der Bemalung aufweisen.

Der Arbeitsaufwand für die einzelnen Statuetten variiert stark. Er reicht von einfachen Ritzungen, über grobes Ausformen der Körperstruktur bis zu einer aufwendigen Bearbeitung mit Ritzungen, Glätten, Polieren, punktförmiger Verzierung und Bemalung. Verwendet wurde sowohl lokales (Ton) als auch importiertes Material (Stein). Erwähnenswert ist auch ein aus Knochen geschnittener Geierkopf (MELLAART 1964,Abb.45).

6.5. Farben

Farbpigmente wie Ocker, Zinnober, Azurit und Malachit wurden sowohl für die Bemalung der Hauswände als auch bei der Totenbehandlung (siehe 4.2. Bestattungen mit Farbspuren), sowie eventuell zur Körperbemalung verwendet (TODD 1976,81).

Es handelt sich hierbei um importierte Rohstoffe. Zu ihrer Verwendung sind drei Arbeitsschritte notwendig: Zermahlen, Anrühren mit einer Flüssigkeit und Auftragen.

6.6. Gefäße

Häufig sind Gefäße aus lokalen Materialien (Keramik, Knochen, Geweih, Holz und Flechtwerk). Dagegen sind Gefäße aus importiertem Stein selten (MELLAART 1967,214ff.)

Die keramischen Gefäße wurden in Wulsttechnik hergestellt. Sie sind dünnwandig und besitzen in den Schichten XII-X noch einen schwarzen Kern, später ist die Keramik gut gebrannt und meist geglättet. Besonders in den unteren Schichten ist Keramik selten. Dies hängt sicherlich nicht nur mit den kleinen Grabungsflächen zusammen, sondern spiegelt die wirkliche Menge an Keramik wider. Die Magerung erfolgte zunächst mit mineralischen und organischen Bestandteilen, ab Schicht X tritt nur noch mineralische Magerung auf. Die häufigsten Formen sind Kochtöpfe und Schalen (TODD 1976,Abb.36f.). In den jüngeren Schichten (ab Schicht III) kommen größere Gefäße und hellere Waren mit einem roten Überzug vor, ansonsten lassen sich wenig Entwicklungen aufzeigen. Nur ein Übergang von vertikalen Knubben mit Durchbohrung zu durchbohrten Leistenhenkeln konnte dokumentiert werden. Die Gefäße sind meist unverziert. Ausnahmen bilden zwei bemalte Scherben (Schichten III und II) und sechs Scherben mit Ritzlinien unterhalb des Randes (ebenfalls Schichten III und II) (MELLAART 1967,216).

Steingefäße sind extrem selten (MELLAART 1964,84,Taf.XVIIIa), während Behälter aus Knochen und Geweih etwas häufiger vorkommen (MELLAART 1964,84f.,Taf.XVIIIc,d).

Holzgefäße sind nur aus den Schichten VIA und B erhalten, dafür aber sehr zahlreich. Sie waren aus einem Stück Holz, vermutlich Fichte, Weide oder Pappel, geschnitten (MELLAART 1967,215,Abb.55). Es ließen sich 15 verschiedene Formen rekonstruieren, u.a. große Schalen, Schüsseln, Schachteln mit Deckel und Griffen, Becher mit Standfuß. Einige waren ritzverziert, andere angeblich mit roter Farbe bemalt (MELLAART 1964,Abb.39).

Flechtbehälter (Körbe) sind ebenfalls häufig (MELLAART 1964,85,Abb.34). Sie dienten bei Bestattungen als Behälter für Farben oder Nahrung bzw. zum Verwahren der Toten selbst.

Der Arbeitsaufwand beträgt für Körbe und Gefäße aus Knochen/Geweih zwei Arbeitsschritte (Flechten und Abschneiden des überstehenden Flechtwerks bzw. Schnitzen und Glätten). Hinzu kommt noch eine mögliche Bemalung. Stein- und Holzgefäße benötigen jeweils drei Arbeitsschritte (Grobformung, Feinformung und Glättung). Holzgefäße kommen zusätzlich noch mit roter Farbe bemalt oder mit Ritzungen verziert vor.

Der Aufwand für die Herstellung eines Keramikgefäßes umfaßt drei bis fünf Arbeitsschritte: Magerung des Tons, Formen des Gefäßes, eventuell Anbringen von plastischer Verzierung, Brennen und zusätzlich noch Bemalung.

6.7. Zusammenfassung: Elaboriertheit

In Tabelle 8 wurden die Berechnungen der Arbeitsschritte, die zur Herstellung eines Gutes notwendig sind, aufgelistet. Je mehr Arbeitsschritte zur Herstellung eines Objekts notwendig sind, desto höher sein potentieller Wert. In der Kategorie Waffen nehmen somit Dolch und Keule die größte Wertigkeit ein, gefolgt von Lanzen- und Pfeilspitzen. Bei den Produktionsgeräten haben Messer den höchsten Wert, gefolgt von Sichel, Kratzern, Stempeln und Armschutzplatten. Bei den Gefäßen besitzen die keramischen die größte Wertigkeit, danach folgen Stein- und Holzgefäße. Bei den Schmuckgegenständen sind es die Gürtelhaken, die den höchsten Wert haben, gefolgt von Farben und Armeifen. Die Statuetten aus allen drei vorhandenen Rohstoffen haben durchschnittlich die gleiche Wertigkeit. Bei den Statuetten aus Stein variiert sie jedoch stark (von einfachem Ritzen bis zu aufwendiger Bearbeitung durch Ritzen, Glätten, Polieren, Punktverzierung und Bemalung). Die genannte Steinstatuette mit Reparaturspuren zeigt, daß ihr ein ideeller Wert beigemessen wurde. Reparaturen sind also ein weiteres Kriterium für den Wert eines Gutes.

7. Rohstoffquellen

Bis auf wenige Ausnahmen mußten alle Rohstoffe importiert werden. Lokalen Ursprungs sind dagegen Ton, Knochen und Horn, Holz und Material für Matten und Körbe (MELLAART 1967,28f.).

Es liegen so gut wie keine zuverlässigen wissenschaftlichen Untersuchungen für die Rohstoffquellen vor. Aus diesem Grund sollen hier nur die nächsten Quellen für einzelne Materialien angegeben werden (MELLAART 1967, 212f.):

Obsidianvorkommen bestehen in der Gegend von Acigöl (ca. 175 km entfernt) bzw. bei Çiftlik (160 km). Vier Obsidianproben wurden untersucht, wobei Renfrew drei dieser Proben als aus Acigöl stammend bestimmte (RENFREW et al. 1966, 44). Stein ist generell aus den umliegenden Bergen importiert (Steinvorkommen in mind. 40-50 km Entfernung). Die verwendeten Steinarten sind: Flint, Marmor, Alabaster, Kalzit, Kalkstein, Glimmer, Schiefer, Grünstein, Bims, Malachit, Bergkristall, Karneol, Tropfstein etc. Plattensilex steht südlich des Taurus-Gebirges an. Kalzit und Marmor stammen aus dem Kayseri-Gebiet, Alabaster aus Westanatolien.

Zinnober wird heute noch in Sızma nordwestlich von Konya abgebaut. Kupfererz, Blei und Holz (Fichte) stammen aus dem Taurusgebirge. Tropfsteine könnten aus den Höhlen in der Gegend von Beysehir und Seydisehir im Westen der Ebene oder aus dem Süden in der Nähe von Hadim und Taskent nach Çatal Hüyük gelangt sein. Muscheln und Korallen kommen wahrscheinlich aus dem Mittelmeer, während Kaurimuscheln im Roten Meer heimisch sind.

Die Beschaffung eines Rohmaterials aus lokalen oder fremden Ressourcen stellt schon allein einen Aspekt des Wertes dieser Güter dar. Eine Auswertung aller importierten Materialien unter dem Gesichtspunkt der Entfernung von der Rohstoffquelle bis nach Çatal Hüyük wäre wünschenswert, da es als weiteres Kriterium für den Wert eines Gutes herangezogen werden kann. Da jedoch nicht für alle Materialien Herkunftsangaben vorliegen, beschränken wir uns im folgenden auf eine einfache Unterteilung nach lokaler und fremder Herkunft (Tab. 9 und 10).

Unter dem Aspekt «Rohstoff» bestehen mehrere Möglichkeiten, um auf den potentiellen Wert der Güter zu schließen.

1.) Die Kategorien, die nur mit einem einzigen Rohstoff assoziiert sind, haben eine höhere Wertigkeit. Je stärker dabei eine Kategorie auf einen bestimmten Rohstoff beschränkt ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein Prestigegut handelt. Wenn ein Objekt in verschiedenen Materialien auftritt, mag es sich um «Original» und «billige Nachahmung» handeln. Bei sehr wichtigen Prestigegütern wird eine solche Nachahmung nicht möglich sein. Im Moment der billigen Nachahmung verliert auch das Prestigeobjekt selbst an Wert (Imitationspotential).

2.) Die selten auftretenden Kategorien haben eine höhere Wertigkeit. Seltenheit an sich besagt zunächst noch nichts über den potentiellen Wert eines Gutes. Erst über eine Kombination mit anderen Wertkriterien läßt sich die Rohstoffhäufigkeit als eine Möglichkeit der Wertbestimmung heranziehen. Da für das Material aus Çatal

Hüyük keine absoluten Zahlen über die Häufigkeit jeder einzelnen Kategorie vorliegen, wurde die Häufigkeitsverteilung hier nach relativen Einheiten vorgenommen (von häufig bis selten).

3.) Die Kombination der beiden Wertkriterien Rohstoffherkunft und Rohstoffhäufigkeit erbrachte für die lokalen Rohstoffe, daß Gürtelhaken, Reifen, Armschutzplatten und Stempel potentielle Prestigegüter sind. Bei den importierten Rohstoffen sind es die Kategorien Dolch, Spiegel, Reifen und Ringe.

4.) Da einige Kategorien sowohl aus lokalen als auch aus importierten Rohstoffen vorkommen, wurde in Tabelle 11 jeder Gegenstand mit der Anzahl der assoziierten Materialien aufgelistet. Dabei gehen wir von der These aus, daß die Beschränkung einer Güterkategorie auf einen bestimmten Rohstoff mit dem Prestige des entsprechenden Gutes in Zusammenhang zu bringen ist. Denn in dem Moment, wo ein Objekt, besonders wenn es aus importiertem Rohstoff gefertigt wurde, durch einen Gegenstand aus einem anderen, lokalen Rohstoff imitiert werden kann, bedeutet dies, daß das prestigöse Gut in die Rubrik der Objekte rutscht, die imitiert werden können. Dadurch verliert auch das prestigöse Objekt selbst an Wert. Mit steigender Anzahl an Rohstoffen zur Imitatbildung sinkt also gleichzeitig das Prestige eines Gutes. Bei der Auswertung von Tabelle 11 gibt die Anzahl der assoziierten Rohstoffe den Prestigerang des jeweiligen Gutes wieder (von 1 = potentiell sehr wertvoll bis 10 = potentiell wenig wertvoll). Danach sind Perlen, Gefäße und Anhänger weit unten angesiedelt, d.h. sie haben ein hohes Imitationspotential und dementsprechend einen deutlich geringeren Wert als die nur aus einem einzigen Rohstoff hergestellten Objekte wie Dolch, Keule, Armschutzplatte, Gürtelhaken, Spiegel, Paletten und Stempel. Aus dem Rahmen fallen Produktionsgeräte wie Spinnwirtel und Reibsteine sowie die Schleudergeschosse in der Kategorie Waffen. Bei diesen Gegenständen bedingt ihre Funktion den Rohstoff, darüberhinaus dürfte wohl kaum ein Anreiz vorgelegen haben, diese Produkte zu imitieren.

5.) Als abschließende Möglichkeit der Wertbestimmung wurden hier die beiden Kriterien Imitationspotential und Elaboriertheit miteinander kombiniert (Abb. 1). Das Diagramm zeigt, daß die Objekte, die in vielen Arbeitsschritten hergestellt wurden, nicht in mehreren Materialkategorien auftreten. Demnach gelten Dolch, Keule und Gürtelhaken als Prestigegüter. Der Umkehrschluß gilt jedoch nicht: Güter, die nur mit einem Rohstoff assoziiert sind, können sowohl einfach als auch sehr elaboriert sein. Das bedeutet, daß das Imitationspotential wohl ein besseres Maß für das Prestige eines Gutes ist als die Elaboriertheit.

Die verschiedenen Kriterien zur Wertbestimmung zeigen die Komplexität dieser Methode auf. Zunächst kann jedes Objekt nach jedem einzelnen Kriterium auf seinen potentiellen Wert hin untersucht werden, wobei die Kriterien unabhängig voneinander sind. Danach wären zahlreiche Güter potentiell wertvoll. Erst über eine Kombination der verschiedenen Wertkriterien läßt sich

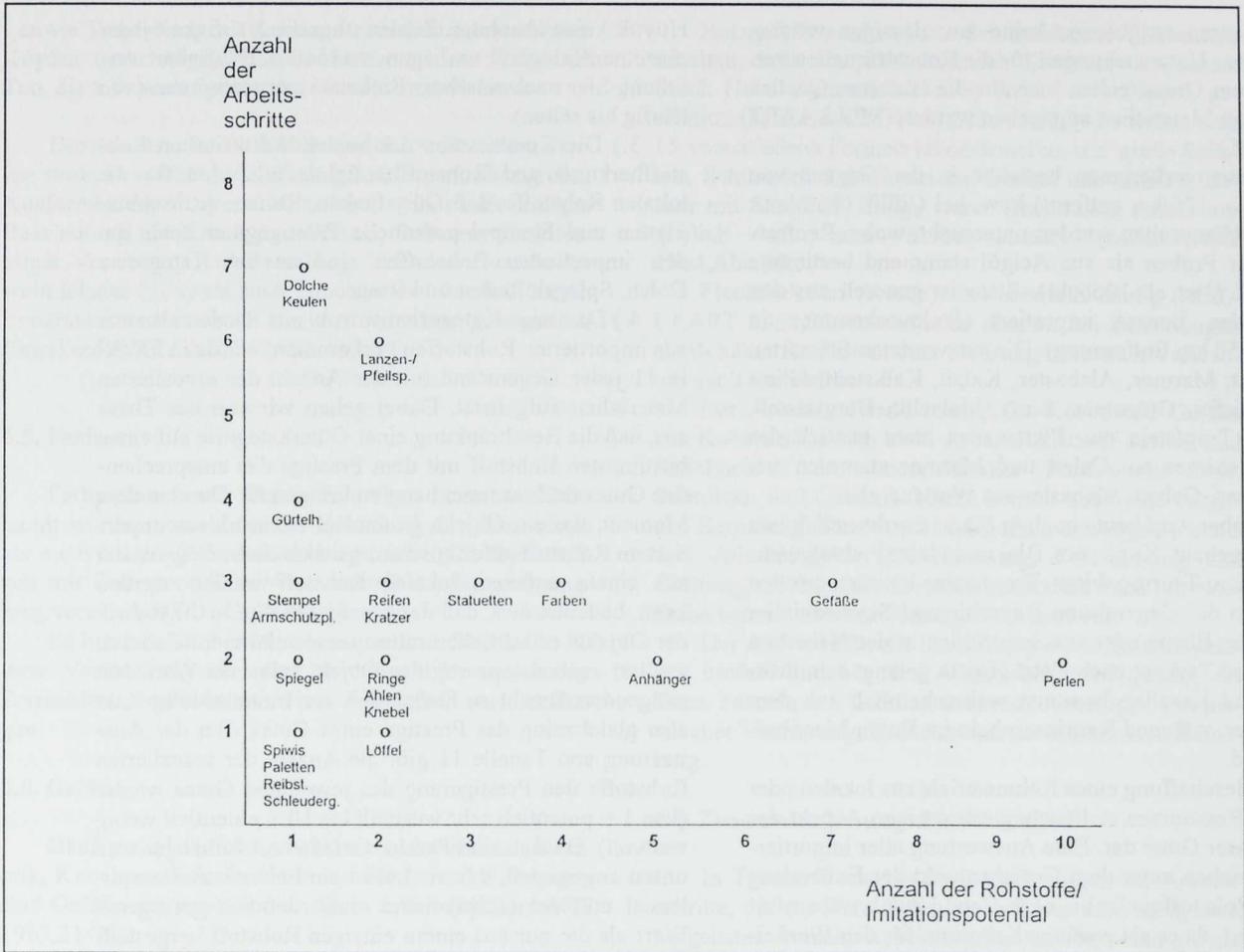


Abb.1. Imitationspotential und Elaboriertheit

am Ende herausfinden, welche Güter tatsächlich als wertvoll gelten, indem sie nämlich unter möglichst vielen Aspekten einen hohen Rang einnehmen. Die auf diese Weise ermittelten Prestigegüter sind: Dolch, Keule, Armschutzplatten, Gürtelhaken, Obsidianspiegel und Stempel.

Auch Statuetten sollen hier zu den Prestigegütern gerechnet werden, da sie einen ideellen Wert besitzen. Gerade bei den Statuetten zeigt sich, daß es nicht allein genügt, nur nach einem Kriterium vorzugehen. Bei ihnen ist zwar das Imitationspotential hoch, aber offensichtlich spielen hier andere Faktoren bei der Wertschätzung eine Rolle, die sich in Form von Reparaturspuren erkennen lassen.

Schließlich kann auch den Farben eine besondere Bedeutung beigemessen werden. Sie treten nur in Zusammenhang mit der Verzierung von Räumen auf (hier jedoch sehr häufig) und als seltene Beigabe bei meist weiblichen Bestattungen, d.h. zumindest im letzteren Fall deuten sich Farben als ein Korrelat für Prestige an.

8. Auswertung

Die Funde aus den Häusern der Schichten VII, VIB und VIA wurden in den Tabellen 12 - 14 zusammengetragen. Die ermittelten Prestigegüter sollen abschließend in den Häusern der jeweiligen Schicht kartiert werden, um zu sehen, ob die unabhängig voneinander erstellten Rangfolgen bei der Raumausstattung und den Funden miteinander korrelieren.

In Schicht VII sind von den o.g. Prestigegütern nur Ockerbeigaben (von den für diese Schicht angegebenen sieben Ockerbestattungen - s.o. - fanden sich nur vier mit einer genauen Herkunftsangabe), ein Obsidianhort und drei Steinfigurinen zu vermerken (s. Tab.12). Die Fundverteilung (Abb.2) zeigt hier eindeutige Bezüge zu den besser ausgestatteten Räumen mit Reliefs, d.h. in sechs von den insgesamt zehn reliefverzierten Räumen fand sich je eine Gattung der Prestigegüter. Auffällig ist weiterhin, daß die reliefverzierten Räume in Konzentrationen von drei bis sechs miteinander benachbarten Räumen auf-

treten, um sie herum schließen sich unverzierte oder mit Paneelen bemalte Räume an, in denen sich bis auf eine Ausnahme (Raum Nr.24 mit zwei Steinfiguren) keine Prestigegüter fanden.

In Schicht VIB ist die Anzahl der Prestigegüter insgesamt größer, und auch das Spektrum ist breiter geworden (s. Tab.13). Auch hier ist die Fundverteilung (Abb.3) nahezu auf reliefverzierte Räume beschränkt, neben zwei mit geometrischer Bemalung geschmückten Räumen (Nr.23 und 45). Die reliefverzierten Raumkonzentrationen treten hier noch deutlicher hervor als in der vorangegangenen Schicht, was wohl der zur Hügelmitte ausgedehnten Grabungsfläche zu verdanken ist. Bemerkenswert ist, daß an drei Stellen Prestigegüter in den gleichen,

aufeinanderfolgenden Räumen der Schichten VII und VIB auftreten (Nr.8,10 und 12). Auf der anderen Seite wurden vorherige reliefverzierte Räume aufgelassen (Nr.21), bzw. weniger aufwendig ausgeschmückt (Nr.9,23 und 36=VII.29), aber auch der umgekehrte Fall trat auf, daß zuvor «nur» bemalte Räume jetzt mit Reliefs versehen wurden (Nr.5,7,14 und 20).

In der nächstjüngeren Schicht VIA nimmt einerseits die Gesamthäuseranzahl ab und es entstanden größere Freiflächen (Abb.4). Auch die Anzahl der Prestigegüter ist insgesamt geringer (s. Tab.14). Die reliefverzierten Raumkonzentrationen bleiben weiterhin bestehen, jedoch fanden sich hier die Prestigegüter größtenteils in unverzierten Räumen (Nr. 1, 5 und 29), die zuvor jedoch auch



Abb.2. Çatal Hüyük, Schicht VII.

mit Reliefs ausgestattet waren. Die übrigen kamen in einem Fall in einem mit geometrischer Bemalung geschmückten Raum vor (Nr.20) und in dem reliefverzierten Raum Nr.14 mit der einzigen Ockerbestattung in dieser Schicht. Steinstatuetten wurden in zwei ebenfalls reliefverzierten Räumen gefunden (Nr.30 und 44). Im Vergleich zur Schicht VIB gibt es wiederum Überschneidungen in der Lokalisation von Räumen mit Prestigegütern (Nr.5,14 und 20).

Die Fundverteilung der Prestigegüter zeigt eindeutige Bezüge zu den elaborierten Häusern. Auch die Kontinuität in deren Anlage ist hervorzuheben. Unter der Voraussetzung, daß die jeweiligen Häuser von einer Familie bewohnt und an die nächste Generation weitergegeben wurden, würde es nach den auffälligen Kontinuitäten mehrerer besser ausgestatteter Räume und den darin gefundenen Prestigegütern bedeuten, daß Prestige familiengebunden war. Das hieße, daß in Çatal Hüyük eine Form von dauerhaftem Prestige vorhanden war. Nach der Definition von Prestige wäre es dann kein Prestige im eigentlichen Sinne, da dieses von der jeweiligen Person in jedem Augenblick, nämlich bei Nicht-Erfüllung der an sie herangetragenen Erwartungen, wieder verloren werden kann. Vielmehr liegt hier eine Form von Autorität vor (s. Einleitung BERNBECK & MÜLLER).

Um zu sehen, inwieweit die generationsübergreifende Prestigevermittlung der «Normalfall» war, wurde in Tabelle 15 die Anzahl der Häuser aufgelistet, die schichtenübergreifend Kontinuität, bzw. Diskontinuität in dem Vorhandensein von Prestigegütern und Verzierung aufweisen. Ebenfalls wurden die neu hinzugekommenen Häuser mit Prestigegütern, bzw. Verzierung aufgeführt, da diese Angaben eine Verschiebung von Prestige innerhalb der räumlichen Strukturen anzeigen können. Betrachtet man nur das Verhältnis Kontinuität:Diskontinuität ergibt sich für die Schichten VII bis VIB ein nahezu ausgewogenes Bild (3:3 bei den Räumen mit Prestigegütern, bzw. 4:5 bei der Verzierung). Anders sieht es hingegen in den Schichten VIB bis VIA aus: Auf der einen Seite ist die Diskontinuität bei den Räumen mit Prestigegütern größer geworden (Verhältnis 3:7), auf der anderen Seite überwiegt leicht die Kontinuität der verzierten Räume (Verhältnis 8:6). Ersteres mag an der geringeren Gesamtzahl der Prestigegüter in Schicht VIA liegen, während bei letzterem zwar auch die Gesamthäuserzahl in Schicht VIA abnimmt, aber die Raumgruppen mit Verzierung größtenteils weiter bewohnt bleiben. Will man die schichtübergreifende Veränderungen jedoch umfassender darstellen, müssen zu den Diskontinuitäten auch die neuen Häuser mit Prestigegütern bzw. Verzierung hinzugechnet werden. Danach überwiegen unter beiden Aspekten die Veränderungen gegenüber den Kontinuitäten. Bemerkenswert ist an dieser Stelle auch, daß nur zwei Räume (Nr. 8 und 10) eine Kontinuität über alle drei Schichten haben, diese jedoch nur bei der Verzierung. Das bedeutet, daß in Çatal Hüyük eine generationsübergreifende Weitergabe von Prestige zwar durchaus möglich war, jedoch nicht die Regel darstellte.

Die auffälligen Bezüge der Prestigegüter zu den besser ausgestatteten Häusern, bzw. Raumgruppen, sowie die Kontinuitäten einiger dieser Häuser können ebenfalls dahingehend gedeutet werden, daß sie von mehreren hochrangigen Familien bewohnt wurden. Bei einer einzigen «Herrscherfamilie» gäbe es eben nur eine einzige reich ausgestattete Raumgruppe.

Möglicherweise waren es die weitreichenden Handelsbeziehungen, die in den Händen einiger weniger Familien lagen, wodurch diese Familien gleichzeitig mittels des restringierten Zuganges zu den Prestigegütern ihre vorherrschende Position absicherten und auch kontrollierten. Dies geschah einerseits durch Zurschaustellen der Prestigegüter, und zwar in Form von Ritualen in den eigenen, reich ausgestatteten Räumen, die somit gleichzeitig eine öffentliche Funktion einnahmen. Im Gegensatz zu Mellaart mag man hier eher von Wohnhäusern sprechen, die auch eine sekundäre Funktion eines «Heiligtums» haben konnten. Auch die Weitergabe von Prestigegütern an benachbarte Familien ist eine weitere Form des Zurschaustellens, beispielsweise durch Weitergabe von Ocker, der zu einem nicht näher bestimmbar Anlaß zur flächigen Bemalung einiger umliegender Häuser verwendet wurde. Desweiteren wurden durch die Weitergabe der für die Herstellung von Produktionsmitteln benötigten importierten Rohstoffe, die wie gesagt für das Überleben aller Bewohner Çatal Hüyüks von großer Bedeutung waren, diejenigen Familien, die keine Handelsbeziehungen aufweisen konnten, von den Zulieferern in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht. Je mehr niedrigere Familien (= Familien ohne Handelsbeziehungen) eine höherrangige «Händlerfamilie» an sich binden konnte, desto größer die Vormachtstellung unter ihresgleichen. Vgl. hierzu das Modell des *conical clan* mit der potentiellen Hierarchisierung von Familien aufgrund von Handels- und Austauschbeziehungen (FRIEDMAN & ROWLANDS 1982, bes.241f.). Nur die in dieser Hinsicht erfolgreichen Familien blieben mit ihrer Autorität bestehen, was sich in der Kontinuität einiger elaborierter Anlagen ausdrückt. Mit dem Verlust dieser Autorität verschwinden die Prestigegüter bei diesen Familien und auch die zuvor reiche Ausschmückung der Räume. Andere Familien gewinnen dagegen an Autorität, was sich an den Häusern erkennen läßt, die zuvor keine Prestigegüter und keine Raumverzierung aufwiesen. Die Diskontinuität und die immer wieder neu entstandenen elaborierten Anlagen sprechen deutlich dafür, daß es sich in Çatal Hüyük nicht um strukturell verankerte Macht/ «Herrschaft» handelte, sondern daß diese Macht als Autorität auch wieder verloren werden konnte.

9. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, potentielle Prestigegüter mittels einer Methode herauszufinden, die aus einer Kombination von mehreren, unabhängigen Kriterien zur Bestimmung des Wertes der



Abb.3. Çatal Hüyük, Schicht VI B.

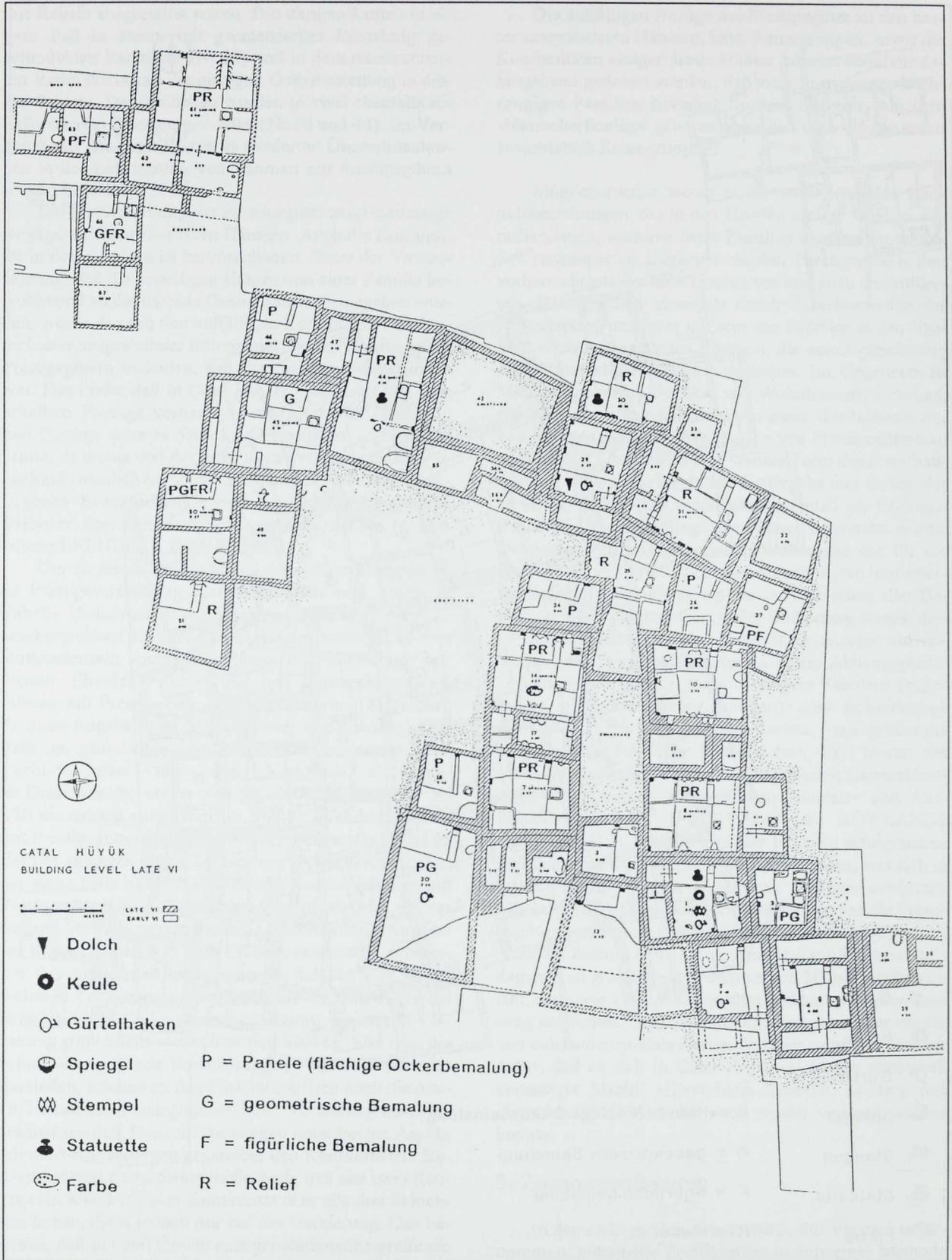


Abb.4. Catal Hüyük, Schicht VI A.

Güter besteht. Die angewandten Wertkriterien waren: 1. Elaboriertheit, 2. Rohstoffherkunft, 3. Rohstoffhäufigkeit, 4. Imitationspotential und 5. Reparaturen. Danach ließen sich sowohl bei importierten als auch bei lokalen Gütern solche mit einem höheren Wert finden, die somit als Prestigegüter anzusprechen sind. Unabhängig von den Funden ließ sich auch für die Architektur, bzw. Raumausstattung eine Rangfolge mittels des Arbeitsaufwandes fest-

stellen. Die Kartierung in den Schichten VII, VIB und VIA erbrachte sowohl mehrere Konzentrationen von elaborierten Räumen als auch ein Vorherrschen der Prestigegüter in eben diesen Räumen. Mit den abschließenden Untersuchungen zu Kontinuität und Diskontinuität von Prestigegütern und elaborierten Häusern konnte nachgewiesen werden, daß in Çatal Hüyük Macht in Form von Autorität vorhanden war.

Raum	Fläche (m ²)	Podeste (Anz.)	Unterteilung	Vorratsraum	Bemalung/Relief
1 (S)	24,8	5 (?)	ja	ja (inkl.)	geom.B. & Relief
2	9,8	-	-	x (?)	-
3	stark rekonstr.				
4	17,8	3	ja	ja (2 ?)	Paneele
5	14,1	2	ja	-	Paneele
6	10,3	2	-	-	Paneele
7	24,9	2	ja	ja (inkl.)	Paneele
8 (S)	20,3	4	(ja)	ja	geom. & figürl. B. & Relief
9 (S)	13,8	2	ja	ja (inkl.)	Relief
10 (S)	22,3	6	(ja)	ja	Relief
11	3,8	-	-	x (zu Nr 10 ?)	-
12	40,4	7	(ja)	-	Paneele & Relief
14	33,8	6	-	-	geom. Bemal.
16	7,0	-	-	x ?	-
17	19,8	1 ?	ja	-	-
18	14,4	1	-	ja	Paneele
19	21,4	4	(ja)	ja (?)	-
20	25,0	2	ja	ja (inkl.)	Paneele & geom. B.
21 (S)	19,7	6	-	ja	geom. & figürl. B. & Relief
22	22,1	6	(ja)	ja	-
23 (S)	18,9	4	-	ja	Relief
24	20,6	4	ja	-	-
25	stark rekonstr.				
26	23,1	-	-	-	-
27	19,0	3	ja	-	-
28	17,3	-	ja	-	-
29	stark rekonstr.	?	ja	?	Relief
30	stark rekonstr.				
31	stark rekonstr.				Relief
32	6,6	-	-	x ?	
33	stark rekonstr.				
35 (S)	11,3	3	-	ja	Relief
36	stark rekonstr.				
37	7,7	-	(ja)	-	-
38	12,0	-	ja	ja	Paneele
39	27,3	2	ja	-	-

Tab. 1. Schicht VII.

Raum	Fläche (m²)	Anz. der Podeste	Unterteilung	Vorratsraum	Bemalung / Relief
1 (S)	18,1	3	ja	ja	geom. B. & Relief
2	9,9	2	-	-	-
3	9,6	2	-	-	-
4	20,0	3	ja	ja	Paneele
5 (S)	16,0	3	ja	ja ?	geom. B. & Relief
6	9,4	-	-	-	-
7 (S)	21,3	6	ja	-	Paneele & Relief
8 (S)	23,5	5	ja	ja	Paneele, figürl. B. & Relief
9	13,8	2	-	ja	Paneele
10 (S)	22,0	5	-	-	geom. & figürl. B. & Relief
11	6,7	-	-	x ?	-
12 (S)	37,5	8	ja	-	Paneele & Relief
13	6,2	-	-	x (zu Nr.15)	-
14 (S)	24,0	5	ja	ja	Paneele & Relief
15 (S)	22,3	3	-	ja (Nr.13)	Paneele, figürl. B. & Relief
16	3,5	-	-	x ?	-
18	12,3	2	-	-	Paneele
20 (S)	23,8	3	ja	-	geom. B. & Relief
22	4,1	-	-	x ?	-
23 (S)	19,3	4	ja	ja	geom. B.
24	20,6	4	ja	ja	Paneele
24 a	11,3	-	-	ja	-
24 b	7,2	-	-	-	-
25	21,3	4	ja	ja (inkl.)	Paneele
26	stark rekonstr.				
26 a & b	je 6	-	-	x ?	-
27	14,1	-	-	ja ?	-
28	17,8	5	ja	ja	Paneele & geom. B.
29 (S)	24,0	1	-	-	geom. B. & Relief
31 (S)	17,2	4	-	ja	Relief
32	10,6	1	-	-	-
34	41,7	4	ja	ja	Paneele & figürl. B.
35	stark rekonstr.				
36	stark rekonstr.				
37	6,9	-	-	x ?	-
38	3,9	-	-	x ?	-
39	24,6	-	ja	-	-
44 (S)	31,9	3	ja	ja	Paneele & Relief
45 (S)	25,0	5	-	ja	geom. B.
47	4,5	-	-	x (zu Nr.44)	-
52	12,5	2	-	?	geom. B. & Relief
53	16,2	2	-	-	Paneele
54	17,2	2	-	ja	Paneele
59	14,5	2	ja	-	Paneele
61	44,4	6	ja	ja	Paneele & Relief
62	11,2	-	-	x (zu Nr.61)	-
63	20,9	3	ja	ja	-
65	19,0	4	ja	ja ? (nicht ausgegr.)	Paneele & geom. B.
66	13,0	4	ja	-	-
67	12,3	2	-	-	-

Tab.2. Schicht VI B.

	Fläche (m ²)	Anz. der Podeste	Unterteilung	Vorratsraum	Bemalung / Relief
1	18,1	3	ja	ja	-
2	9,9	1	-	-	-
3	9,6	2	-	-	Paneele & geom. B.
4	20,0	3	ja	ja	-
5	16,0	3	ja	? (nicht ausgegr.)	-
6	2,6	-	-	x?	-
7 (S)	21,3	6	ja	-	Paneele & Relief
8 (S)	23,5	5	ja	ja	Paneele & Relief
10 (S)	22,0	5	-	-	Paneele & Relief
11	6,7	-	-	x?	-
12.	stark rekonstr				
14 (S)	24,0	4	ja	ja (Nr. 17)	Paneele & Relief
17	5,7	-	-	x (zu Nr.14)	-
18	12,3	2	-	-	Paneele
19	3,2	-	-	x?	-
20	42,5 (rekonstr.)	2	-	-	Paneele & geom. B.
24	11,3	4	-	-	Paneele
25	21,3	6	ja	-	Relief
26	13,0	3	-	-	Paneele
27	14,1	3	-	ja?	Paneele & figürl. B.
29	17,8	2	ja	ja?	-
30	17,2	4	-	-	Relief
31 (S)	26,3	4	ja	ja	Relief
32	10,6	-	-	-	-
33	4,0	-	-	x?	-
37	6,9	-	-	-	-
38	3,9	-	-	x?	-
39	24,6	-	-	-	-
44 (S)	31,9	3	ja	ja (Nr.47)	Paneele & Relief
45 (S)	25,0	5	-	ja	geom. B.
46	11,4	3	ja	-	Paneele
47	4,5	-	-	x (zu Nr.44)	-
49	13,5	-	-	-	-
50 (S)	13,8	3	-	ja?	Paneele, geom. & figürl. B, Relief
51	19,1	2	-	-	Relief
55	8,1	-	-	x?	-
56 a	2,0	-	-	x?	-
56 b	5,0	-	-	x?	-
61 (S)	44,4	6	ja	ja	Paneele & Relief
62	11,2	-	-	x (zu Nr.61)	-
63	20,9	3	ja	-	Paneele & figürl. B.
66	13,0	3	ja	-	geom. & figürl. B. & Relief
67	12,3	2	-	-	-

Tab. 3. Schicht VI A.

	unverz	Paneele (A)	geom./figürl. (B)	Relief (C)	A + B	A + C	B + C	A + B + C
Anzahl	10	5	1	4	1	1	2	-
min. (m ²)	7,7	10,3		11,3			20,3	
max. (m ²)	27,3	17,8		22,3			24,8	
(m ²)	17,8	13,7	(33,8)	16,6	(25,0)	(40,4)	22,6	--

Tab.4. Schicht VII; Verhältnis Verzierungsart zu Raumgröße.

	unverz	Paneele (A)	geom./figürl. (B)	Relief (C)	A + B	A + C	B + C	A + B + C
Anzahl	11	8	2	1	3	5	6	2
min. (m ²)	7,2	12,3	19,3		17,8	21,3	12,5	22,3
max. (m ²)	24,6	21,3	25,0		41,7	44,4	24,0	23,5
(m ²)	13,0	17,0	22,2	(17,2)	26,2	31,8	19,4	22,9

Tab.5. Schicht VI B.

	unverz	Paneele (A)	geom./figürl. (B)	Relief (C)	A + B	A + C	B + C	A + B + C
Anzahl	10	4	1	4	4	6	1	1
min. (m ²)	6,9	11,3		17,2	9,6	21,3		
max. (m ²)	24,6	13,0		26,3	42,5	44,4		
(m ²)	15,9	12,0	(25,0)	21,0	21,8	27,9	(13,0)	(13,8)

Tab.6. Schicht VI A.

	unverziert	1 Verzierungsart	2 Verzierungsarten	3 Verzierungsarten
Anzahl	31	30	29	3
min. (m ²)	6,9	10,3	9,6	13,8
max. (m ²)	27,3	26,3	44,4	23,5
(m ²)	15,3	17,1 (19,8)	25,0 (25,3)	22,9

Tab.7. Schichten VII-VI A.

KATEGORIE	Anzahl der Arbeitsschritte		
WAFFEN			
Lanzenspitzen	3	+ 2/3 Schäftung	
Pfeilspitzen	3	+ 2/3 Schäftung	
Dolch	4	+ 2/3 Schäftung	+ Verzierung
Keule	4	+ 2/3 Schäftung	+ Verzierung
Axt	2	+ 2/3 Schäftung	
Schleudergeschoß	1		
GERÄTE			
Sicheln	3	Komb. aus Kno/St.bearb	
Nadel	2		
Ahlen/Pfrieme	1-3		
Löffel/Kellen	1		+ Verzierung
Spiwis	1		
Kratzer	3		
Messer	3	+ 2 Schäftung	
Paletten	1		
Reibsteine	1		
Armschutzplatten	2-3		
Knebel	2		
Stempel	3		
GEFÄSSE			
Keramik	3-5		+ Verzierung
Holz	3		+ Verzierung
Stein	3		
Knochen/Geweih	2		+ Verzierung
Körbe	2		+ Verzierung
SCHMUCK			
Perlen	1-2		
Ringe	1-2		
Anhänger	1-2		+ Verzierung
Reifen	2-3		+ Verzierung
Gürtelhaken	3-4		
Spiegel	1-2	+ Fassung	
Farben	3		
STATUETTEN			
- Stein	1-5		+ Verzierung
- Keramik	3		+ Verzierung
- Knochen	3		
KLEIDUNG			
Textilien			
- Wolle	5		(+ Verzierung)
- Flachs	6		(+ Verzierung)
Matten	3-5		(+ Verzierung)

Tab. 8. Anzahl der Arbeitsschritte.

	KNO	KER/ TON	GEW	GEFL	HOL Z
GÜRTELHAKEN	S				
REIFEN	S				
ARMSCHUTZPL.	S				
STEMPEL		s			
KNEBEL	s		s		
SICHELN	h		h		
STATUETTEN	S	H			
ANHÄNGER	H				
RINGE	H				
KRATZER u.a.	H				
SPIWIS		H			
SCHLEUDERG.		H			
PERLEN	h ?	H			
LÖFFEL u.a.	H				H
GEFÄSSE	h ?	H	h ?	H	H

Tab. 9. Lokale Materialien .

KNOchen, KERamik/Ton, GEWei, GEFLecht, HOLZ.

	OBS	FL	ST	CU	MAR	MU	PB	OCK	ALA	KAR	KOR	ZIN	AZ	MAL
DOLCHE		S												
SPIEGEL	S													
RINGE				S										
REIFEN					S									
GEFÄSSE			S		S									
NADELN u.a.				s ?										
SICHELN	h	h												
LANZENS.	H	h												
PFEILSPITZEN	H	h												
KRATZER u.a.	H	h												
KLINGEN	H	h												
KEULEN			h											
PALETTEN			h											
REIBSTEINE			H											
STATUETTEN			H		S				S					
FARBEN								H				S	S	S
ANHÄNGER	S			S		H	S							
PERLEN	H		H	S		H	S	S		S	S			

Tab. 10. Importierte Materialien.

OBSidian, FLint, STEin, CU=Kupfer, MARmor, MUSchel, PB=Blei, OCKer, ALAbaster, KARneol, KORalle, ZINnober, AZurit, MALachit.

H=häufig

h=weniger häufig

s=weniger selten

S=selten

KATEGORIE	ANZAHL DER MATERIALIEN
DOLCH	1
KEULE	1
SCHLEUDERGESCHOSS	1
SPINNWIRTEL	1
PALETTEN	1
REIBSTEINE	1
ARMSCHUTZPLATTEN	1
STEMPEL	1
GÜRTELHAKEN	1
SPIEGEL	1
LANZEN-/PFEILSPITZEN	2
SICHELN	2
NADELN	2
AHLEN/PFRIEME	2
LÖFFEL/KELLEN	2
MESSER	2
KNEBEL	2
RINGE	2
ARMREIFEN	2
KRATZER u.a.	3
STATUETTEN	3
FARBEN	4
ANHÄNGER	5
GEFÄSSE	7
PERLEN	10

Tab. 11. Fundkategorien mit der Anzahl der assoziierten Rohstoffe.

Raum	Funde im Raum	Bestattungen und Beigaben
1		1 Bestattung mit Ocker und blauer Farbe
8	ca. 50 Obsidian-Waffen und -Geräte	
10		1 Bestattung mit Ocker und 2 Kaurimuscheln
12		1 weibl. Bestattung mit Ocker und 1 Eberzahnhalbkragen 1 Bestattung mit 1Knochenspachtel und 2 Knochenadeln
21	1 Steinfigur ; 1 Steinstößel ; 1 Knochenkelle	
23	1 Knochenadel	
24	2 Steinfiguren ; weitere Kalksteine	
31		1 Bestattung mit Ocker

Tab.12. Schicht VII.

Raum	Funde im Raum	Bestattungen und Beigaben
5		1 Bestattung mit Ocker 1 Bestatt. mit Obsidianspiegel
7	4 Flintdolche n Keulenköpfe	1 weibl. Bestatt. in bemaltem Korb mit 1 Kette und 1 Marmorarmring
8		1 Bestatt. mit Ocker ; 1 Obsidiananhänger ; 1 Kette ; 1 Holzlöffel
10	1 Ton- und 19 Steinfiguren n Flintdolche und Obsidianlanzenspitzen	1 männl. Bestatt. mit 1 Gürtelplatte 1 weibl. Bestatt. mit 1 Kette
12		1 Bestatt. mit Ocker
14	2 Flintdolche	1 Bestatt. mit Ocker
20		1 weibl. Bestatt. mit Zinnober 1 weibl. Bestatt. mit grüner Farbe 1 weibl. Bestatt. mit 1 Obsidianspiegel 1 männl. Bestatt. mit 1 Geweihknebel 1 männl. Bestatt. mit 1 Knochengürtelset 1 männl. Bestatt. mit 3 Obsidianlanzensp.
23	2 Steinfiguren	
25	9 Steinfiguren	
45	1 Steinfigur	
52	1 Knochengürtelplatte	

Tab.13. Schicht VI B.

Raum	Funde im Raum	Bestattungen und Beigaben
1	1 Tonfigur 2 Keulenköpfe 1 Stempel	1 Bestatt. mit n Kupferringen 1 männl. Bestatt. mit 1 Knochengürtelset
5		1 Bestatt. mit 1 Steinanhänger 1 Bestatt. mit Kupferresten 1 männl. Bestatt. mit 1 Knochengürtelset
14		1 Neonatus im Lehmziegel mit Ocker
20		1 männl. Bestatt. mit 1 Geweihknebel 1 männl. Bestatt. mit 1 Knochengürtelset
29		1 männl. Bestatt. mit 1 Gürtelhakenset 1 männl. Bestatt. mit 1 Flintdolch, 1 Marmorschale und 1 Knochenkelle
30	3 Steinfiguren	
44	7 Steinfiguren n Kalksteine und Stalagtiten	

Tab.14. Schicht VI A.

V. Spondylus und Dorsal -
 zwei gegensätzliche Hinweise auf Prestige in der mittelpaläolithischen
 Linearbandkeramik ?

	Prestigegüter			Verzierung		
	Kontinuität	Diskontinuität	Neu	Kontinuität	Diskontinuität	Neu
VII - VI B	3 (Nr.8, 10, 12)	3 (Nr.1,21,24)	5 (Nr.5, 7, 14, 20, 23)	4 (Nr.1, 8, 10, 12)	5 (Nr.9, 21, 23, 35, 36)	4 (Nr.5, 7, 14, 20)
VI B - VI A	3 (Nr.5, 14, 20)	7 (Nr.7, 8, 10, 12,23,25,45)	4 (Nr.25, 29, 30, 44)	8 (Nr.7,8,10,14, 31,44,45,61)	6 (Nr.1, 5, 12, 29, 34, 52)	6 (Nr.3, 25, 27, 30, 63, 66)

Tab. 15. Schichtenübergreifendes Verhältnis von Kontinuität : Diskontinuität bei Prestigegütern und Raumverzierung.

